

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Redaktionen außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Promenade 14, durch die Post nach dem Postamt zu beziehen. Preis Vierteljahrs 3.50, halbjährlich 6.50, jährlich 12.00. Bestellschreiben an Nr. 7748.

Volkswacht

Bestellungsgebühr 10 Pfennig. Bei Vorbestellung des Jahrganges 1.00. Bei Vorbestellung des Jahrganges 1.00. Bei Vorbestellung des Jahrganges 1.00.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werththätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 225.

Montag, den 26. September 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Arbeiterverhältnisse in Schlesien und Posen nach den Berichten der Gewerbe- und Berggräthe.

1) Bergrevier Westlich-Waldenburg (Berggrath Matthiass).

In keinem einzigen Berichte aus den ober-schlesischen Revieren war vom Verhältnis der Revierbeamten zur Arbeiterschaft die Rede, das doch in der Gewerbeaufsicht eine so große Rolle spielt. Die Frage des „Vertrauens“ der Arbeiter wurde nicht berührt; vielleicht weil die Berichtserstatter sich um diese Frage nicht kümmern. Im Waldenburger Bezirk jedoch ist gleich am Anfang des Berichtes davon die Rede. Nach Herrn Matthiass war dieses Verhältnis „ein gutes“. Nach Maßgabe, was wir in der „Deutschen Berg- und Hüttenw.-Zeitung“ lesen, möchten wir das bestritten. Für die „Güte“ des Verhältnisses spricht übrigens nicht sehr der Satz des Berichtserstatters: „Beschwerden von letzteren (Arbeitern) lassen nur vereinzelt ein; dieselben wurden durch Untersuchungen erledigt, die aber nicht zur Entdeckung von Missständen führten“.

Die Kinderbeschäftigung ist nach dem Bericht gering, die Werte wollen von den „verwickelten“ Bestimmungen über Kinderarbeit, besser: von Beschränkungen der Ausbeutungsfreiheit, nichts wissen. Herr Matthiass plädiert daher für „Erleichterung“ in der Kinderbeschäftigung. Hoffentlich hat er damit keinen Erfolg; zur zehnstündigen Arbeit kommen die Burschen noch zurecht, wenn sie 16 Jahre oder älter sind. Wenn es zu beklagen ist, daß die Zeit von 14 bis 16 Jahre bei vielen Jungen nutzlos verloren geht, so verlängere man doch den Schulunterricht, führe einen geregelten Fortbildungunterricht ein oder man beschäftige die Burschen in kurzen Schichten nach ober-schlesischem Muster. Bei gutem Willen läßt sich Alles machen.

Die Arbeiterausschüsse des Reviers scheinen schon jetzt nicht ganz nutzlos zu sein; hoffentlich entwickelt sich aus ihnen eine brauchbare Institution. In der Ablehnung der Geldentschädigung anstatt der Deputationslohn hatte ein Ausschuss Erfolg, nicht aber in der Befestigung der 14tägigen Lohnperiode.

Arbeitermangel führte zur Herbeiziehung von sächsischen und belgischen Arbeitern. Fast es die Sachsen hier nicht auszuhalten, konnte man sich bei den Belgiern, diese Polen des Westens, nahmen schnell wieder Reißens, ihre „Wohnungen“ paßten ihnen nicht. — Bei einer Belegschaft von circa 3700 Mann wurden 326 Unfälle gemeldet; circa 9 Prozent der Belegschaft verunglückten. Eine Hauptursache der Unfälle findet Herr Matthiass in der „Bequemlichkeit“ der Arbeiter; diese selbst sind sicherlich anderer Ansicht. Nach dem Berichte ist der Zustand der Gruben nur „befriedigend“, in Bezug auf die Befolgung der Bergpolizei-Vorschriften heißt es, daß erhebliche Mängel nicht vorkämen, daß aber „kleinere Mängel“ sich öfters zeigten. In der Beurteilung dieser Dinge kann man eben recht verschiedener Ansicht sein, und je nachdem wird man ihnen einen größeren oder geringeren Theil der Schuld an den Unfällen beimessen.

Die Löhne sind nach dem Bericht nur einige wenige Pfennige gestiegen, gefallen sind die der bei „Nebenarbeiten“ beschäftigten Leute. Ein Häuer des Reviers verdient immer noch nicht im Durchschnitt 3.00 Mark pro Schicht, sondern nur 2.89 Mark, ein Junge 1.07 Mark. Herr Matthiass nennt die bei diesen Löhnen mögliche Ernährungsweise der Ar-

beiter „angemessen“. Sei es, es kommt aber eben darauf an, was als „angemessen“ zu gelten hat. Unseres Erachtens ist die Ernährung einer Häuerfamilie, wenn der Vater noch nicht einmal täglich 3 Mark verdient, eine durchaus unangenehme. Bei den Lebensmitteln und Wohnungspreisen des Reviers kann selbst ein Schichtlohn von 5 Mark für den Häuer diesen noch nicht im Mindesten zum Luxus verföhren, es sei denn, daß man Fleischloft und menschenwürdiges Wohnen für ihn als Luxus erklärt.

Dem Vereine zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg (welch ungeschickter Name!), seinem Blättchen, dem „Feierabend“, und ähnlichen Wohltätigkeiten singt Herr Matthiass seine herkömmlichen Loblieder. Wir können uns für diese Dinge so wenig begeistern wie früher; der Pferdeschuh des materiellen Interesses wird an diesen Streichungen doch immer beachtet. Man gebe die Kosten dieser Dinge doch lieber halb den Arbeitern in ihren Löhnen, die Verwaltungsgelder dieser Wohltätigkeits-Einrichtungen werden dann noch gepart. Hat man Kummer, daß dann auf den Einzelnen zu wenig käme? Der richtige und tüchtige Arbeiter will keine Wohltäten, die ihn abhängig machen; er will Arbeit und anständigen Lohn dafür!

k) Bergrevier Westlich-Waldenburg (Berggrath Matthiass).

Was der Berichtserstatter im Bericht über Westlich-Waldenburg über seinen Verkehr mit den Arbeitern sagt, zeigt noch deutlicher als der vorige Bericht die große Mangelhaftigkeit dieses Verkehrs. Wenn Herr Matthiass meint, daß die Grubenbefahrungen eine ausgedehnte Gelegenheit geben, mit den Arbeitern in persönliche Berührung kommen, so halten wir und mit uns sicherlich alle Arbeiter diese Behauptung für völlig falsch. Wie kommt es denn, daß fortwährend von Arbeitern berichtet wird, sie hätten seit Jahren keinen Revierbeamten in der Grube gesehen? Und selbst wenn sie ihn einmal treffen, so ist es doch sehr fraglich, ob sie dabei Gelegenheit finden, ihr Anliegen vorzutragen. Mit Beschwerden bei Herrn Matthiass scheinen überhaupt die Waldenburger Bergarbeiter kein Glück zu haben: ein Theil der Beschwerden erwies sich von vornherein als unbegründet und wurde nicht erst untersucht (!), einzelne führten zur Abstellung oder Milderung von „Gärten“, andere erwiesen sich als völlig ungerechtfertigt und schienen manchmal lediglich zu dem Zwecke angebracht zu sein, den betreffenden Beamten zu verächtigen. Hier haben also die Beschwerdeführer eine Gesamtantwort auf ihre Beschwerden; sie werden mit ihr wohl wenig zufrieden sein. Auf einem (welchem?) Steinkohlenbergwerk ist für Beschwerden ein Instanzenweg vorgeschrieben, der bei Strafe der Kündigung (!) eingehalten werden muß. Dort hielt man wohl die Bergleute für Rekruten? (Schluß folgt.)

Eine Wendung der deutschen Afrikapolitik?

„Was ist uns Transvaal?“ — so soll kürzlich der Direktor der Kolonialabtheilung, Herr v. Buchta, bei einem Festessen in Hamburg sich geäußert haben. Und der Kaiser selbst soll das Wort haben lassen:

„Diese unglückliche Depesche an Krüger!“
Bestätigen sich diese Aussprüche, so bestärken sie zugleich die Annahme, daß die Reichsregierung eine „tägliche Schwentung“ in ihrer Afrikapolitik vollzogen habe.

Der Inhalt der neuen deutsch-englischen Vereinbarungen ist noch immer gänzlich unbekannt. Auch die jüngste Mittheilung der „Frankf. Ztg.“, daß Santhar wieder an-

Deutschland fallen solle, wird bemerkt, wie die früheren Gerüchte, von denen nur das eine als der Wahrheit entsprechend übrig geblieben ist, daß Deutschland gegen den, wenn auch nicht formellen, so doch thatsächlichen Uebergang der portugiesischen Delagoa-Bai an England nichts mehr einzuwenden werde.

In Zusammenhang mit dieser Tatsache erscheint es gar nicht unwahrscheinlich, daß Herr von Buchta und der Kaiser die obigen Aeußerungen wirklich gethan haben. Man scheint erkannt zu haben, daß jene improvisirte Depesche an Herrn Krüger ein politischer Fehler gewesen ist, wach die Meinung wir von Anfang an aussprachen. Vaterlandsworth ist auch in diesem Zusammenhang, daß letzter Tage die „Alln. Ztg.“ einen Artikel, wie es scheint, officiöser Ursprungs, über Transvaal brachte, in dem von der früher üblichen Bezeichnung des Barentshums nichts mehr zu spüren war.

Die phantastischen „Aldeutschen“ und die agrarischen Englandfeinde, sind natürlich ganz konsternirt über die Aeußerungen Buchta's und des Kaisers und hoffen auf eine amtliche Ablehnung. Herr v. Bülow, der Staatssekretär des Auswärtigen, der vor Jahresfrist von jenen Leuten so begeistert empfangen wurde, wird vielleicht bald in denselben Hellenpfehl gewünscht werden, wozu man ein v. Caprioli und v. Marschall wünschte.

Die „Retter“ des Staates!

Wie aus konservativen Kreisen verlautet, wird dort beabsichtigt, alsbald nach Eröffnung des Reichstags eine Interpellation an die Regierung bezüglich der zur „Bekämpfung der anarcho-socialistischen Gefahren“ geplanten Maßnahmen zu richten. Die Protokollredakteur, Volksbedrucker und Wortführer des Militarismus haben alle Ursache, darüber nachzudenken, wer die Unzufriedenheit treibhausmäßig züchtet.

Zur „Reinigung“ der Kriegervereine wird der „Freiwilligen Zeitung“ folgendes charakteristisches Schreiben des Landraths des Kreises Gardelegen im Wortlaut mitgetheilt:

Landrath des Kreises Gardelegen. Journal-Nr. I 8724. Gardelegen, 17. August 1898. Ich erlaube dem Vorstand, mir binnen vier Wochen zu berichten, ob und welche Schritte der Vorstand gethan hat, um zu ermitteln: 1. ob seitens einiger Mitglieder bei der letzten Reichstagswahl sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben sind, 2. ob seitens der Mitglieder durch sonstige Handlungen der Sozialdemokratie Vorwurf geleistet ist, z. B. durch Austragen von Flugblättern, Vertheilen von Stimmzetteln oder dergleichen, 3. ob gegen einige Mitglieder der Verdacht vorliegt, daß sie sozialdemokratisch gestimmt sind oder sich zur freiwilligen Volkspartei rechnen. J. B.: gez. Schumann, Kreissekretär. An den Vorstand des Kriegervereins Gardelegen.

Kleine politische Nachrichten. Die Reichstagswahl in Rienenburg-Stolzenau für den verstorbenen württembergischen Abgeordneten von der Deden wird am 4. Oktober vorgenommen. — Ein Ruhegehalt von 20,000 Mark hat dem scheidenden Oberbürgermeister Zelle, dem tapferen Freiheitskämpfer, der auf den Gräbern der Märtyrerverfallenen sein antilichs Leben, jeder Zoll ein Held, aushauchte, die Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag in geheimer Sitzung bewilligt. — Eine Erinnerungsmedaille aus Anlaß seines Regierungsjubiläums beabsichtigt nach der Post der König von Sachsen noch nachträglich für die Angehörigen des sächsischen Armee-korps zu stiften. Die Bronzemedaille soll vorn den Kopf des Königs, auf der Rückseite den Kaiser Wilhelm II. tragen. Noch

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Remirowitsch-Dantschenko.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Martow und E. Stein (Rudolf von Steiner).

Wie dumme, daß er nicht gleich darauf kam! — Da liegt ja der Revolver auf dem Tisch. Wie sagte doch einst ein Arzt zu ihm? Wenn man die Hand so auf die Brust legt, drei Finger tiefer, dort, wo die zweite Knochenreihe anfängt, dann kann man keinen Fehlschuß thun, und Alles ist dann in einer Minute abgethan. — In einer Minute? Nein, in einer Sekunde! Er erinnert sich noch genau, daß er in seiner Jugend einen Freund hatte, einen jungen Beamten, der fremde Gelder verpielt hatte und sich dann eine Kugel in die Brust jagte. Das Gesicht des Todten war damals gar nicht verändert; ruhig, ganz ruhig lag er da, ja auf seinem Gesichte schwebte ein freundlicher Ausdruck, als hätte er sich im letzten Augenblick wohl gefühlt, wie je in diesem Leben.

Und ist es denn wirklich so? Bleibt denn nichts zurück als ein sekundenlanges Schmerz und die kleine Kugel in der Brust?

Und giebt es denn keinen, gar keinen anderen Ausweg? — O ja, das Handelsgericht, die Anklagebank, das Gefängnis und die tausendfachen Flüche der von ihm zu Grunde Gerathenen!

„Bekennen Sie sich schuldig des Betruges, Angeklagter?“
„Betrüger! Betrüger! Das ist grausam, das ist unbegreiflich entsetzlich!“

Der Alte sprang vom Bette auf und ging auf dem Teppich hin und her. Das Herz klopfte an die Brust wie ein Vogel an das Gitter. Warte nur, warte! Bald wirst

Du ruhig sein, ganz ruhig, ruhig für immer! Wie der Kopf brannte!

Wenn man des Morgens in sein Zimmer eintritt, wird man Anfangs gar Nichts bemerken. Der Remington schießt nicht laut, und sollte man etwas hören, so wird man glauben, ein Buch oder ein anderer Gegenstand sei heruntergefallen.

Zuerst kommt Semjën herein: „Gnädiger Herr, stehen Sie auf!“ Aber der gnädige Herr wird liegen bleiben, das graue Haupt auf den Kissen, im Anblick unbewegliche Ruhe. Unter der Decke wird er sich erschließen, es ist besser so.

„Andrej Feodorowitsch, stehen Sie auf, es ist Zeit, das gnädige Fräulein erwartet Sie zum Thee!“ Aber Andrej Feodorowitsch rührt sich nicht.

„Sie sind so alt geworden und verschlafen Ihre Zeit“, lächelt der Lakai, der im Ganse aufgewachsen ist. — Semjën geht auf das Fenster zu und zieht die Vorhänge zurück. Vielleicht wird draußen ein schöner Sommertag sein, die Sonne wird scheinen. Stojelshnikow hatte die Sonne so gern. Er pflegte, im Bette liegend, die goldenen Strahlen des Himmellichtes zu beobachten. Die goldenen Strahlen werden auch dann herniederfallen, aber auf ein starrtes, ein unbewegliches Gesicht!

Und jetzt erst wird Semjën bemerken, daß sein Herr die Augen offen hat.

„Und ich dachte, Sie schlafen!“ Und er blinzelt genauer hin und laßt dann hinaus, leich und athemlos.

„Fräulein! Gnädiges Fräulein! In unserem Ganse ist eine Sünde geschehen!“

Eine Sünde? Ist es denn eine Sünde? Hat er es nicht Nabjas wegen? Um seinem Kinde die Sünde zu ersparen, den Vater im Gefängnis zu sehen?

Die erschrockene, bald todte Tochter wird sich auf seine Beine werfen, sie umarmen. Ich war ihr doch immer ein guter und pädagogischer Vater, ja, ich verdrohte sie sogar!

dachte der Greis. „Und sie liebt mich auch. Schwer, sehr schwer wird sie der Schlag der treffen! Man wird sie vorfichtig von der Beiche fort in ihr Schlafzimmer bringen. Dann kommt der Arzt, die Polizei; — man wird die Beiche untersuchen, überall, auch das Gehirn, — und dann wird man einen lateinischen Namen erfinden, und wenn die Welt fragt: „Warum geschah es?“ Dann nennen sie den lateinischen Namen, denn man wird doch sein armes Kind, seine schöne Tochter nicht betrauben wollen?“

Vielleicht ordnet dann auch Welinski Alex. Es erschließen sich doch alle Tage Leute, mit denen man Jahrzehnte lang zusammen gearbeitet hat. — Vielleicht wird Nabja noch glücklich sein. — Sie wird auf mein Grab gehen und weinen, und ich werde da unten liegen, tief unten, werde Nichts sehen und Nichts hören! —

Wie dumme ist es doch eingerichtet! Heute lebe ich noch, ich fühle, ich liebe und hasse. . . nein, das ist nicht wahr! Geliebt habe ich wohl, aber gehaßt? — Nein, ich habe nie Jemand gehaßt! —

Heute bist Du noch ein denkender Mensch, und morgen liegst Du in der Erde kalt und starr, und Nichts bleibt zurück von Dir, Nichts von allen deinen Gedanken, kein Gefühl, keine Farben, keine Töne, Nichts, — Nichts! Es ist entsetzlich! — Aber die Anklagebank? Ist sie vielleicht milder schredlich? — Welches Schreiben soll ich auf dem Tische zurücklassen? „Klagt Niemand an, ich allein bin der Schuldige!“ Väterlich! Selbstverständlich trägt kein Anderer die Schuld! — Ich machte Bankrott und zog Nabjere mit mir in das Unglück! Das ist zu lang, zu feierlich; es klingt zu pyramidal. — Nein, ich werde einfach schreiben: „Nabja, mein geliebtes Kind, verzeihe mir und leb wohl!“ Ja, so ist es richtig. Dem Welinski hinterlasse ich nur einen streng geschäftlichen Brief. — Es muß jetzt recht kalt sein unter der Erde. Ob sich im Winter wohl noch

eine Medaille mehr! — Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, nach dem der Präsident Mac Kinley beschlossen habe, in seiner Botschaft an den Kongress die Errichtung eines Kolonial-Ministeriums zu empfehlen.

Ausland:

Zur Dreifusangelegenheit.

Die Revision ist wieder ins Stoden geraten. Aus Paris wird telegraphiert:

Die in der Revisionsfrage im Justizministerium zusammengetrete Kommission spaltete sich in zwei gleiche Parteien und sprach sich mit 3 gegen 3 Stimmen gegen die Revision aus. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß diese Stimmengleichheit ihr volle Aktionsfreiheit, zugleich aber auch volle Verantwortlichkeit für die Entscheidung läßt und vertagte diese Entscheidung auf Montag. Damit der Ministerrat dann vollzählig sei, sind die Minister Biger von Orleans und Petral von Marseille telegraphisch für Montag einberufen worden.

In Betreff des Sitzens der Revisionskommission verlaute, daß die drei Direktoren des Justizministeriums für die Revision, die drei Kassationsgerichtsräte dagegen gestimmt hätten.

Einige Minister sollen darauf dringen, daß Faure die Verantwortung für die Revision mit trage. Bis Montag könnten Veränderungen im Kabinett erfolgen. Brisson und Cartien setzen die Bemühungen fort, Picquart der Militärjustiz zu entziehen. Hervorragende Juristen haben den Gesetzesentwurf dahin ausgelegt, daß Picquart im gegenwärtigen Stadium lediglich der Ziviljustiz unterstehe.

Sehr auffallend ist die gestern erfolgte Verlesung des Obersten Bonnal in ein Provinz-Regiment. Derselbe war eben erst zum Nachfolger Genys für den Posten eines Chefs des Nachrichtenbureaus ernannt worden.

Picquart ist mittlerweile in der Tiefe des Cherche-Midi-Gefängnisses eingekerkert worden. Wie sehr aber die Volksempörung zu Gunsten der Revision umgeschlagen ist, zeigt die Thatsache, daß vielfach Strafenumgebungen für Picquart stattfinden und daß die Wähler von Paris Clignancourt beschließen haben, ihn als Kandidaten für die Gemeinde-Wahl aufzustellen.

Im Reichs-Parlament, das eines gewöhnlichen Reichstags nicht entspricht, im Zusammenhang mit der die Gewässer der Provinzen abgrenzenden Frage am Freitag in Paris verhandelt worden. Am Montag besaß die Madame Paulmier, Gemahlin des Deputierten für das Departement Gers, nach dem Bureau des parlamentarischen Dienstes „Le Parlement“ und verlegte Willard zu werden. Da nicht mehr zugegen war ging der Sekretär Olivier zu Madame Paulmier, welche auf den Gängen zum Reichs-Parlament abgab. Olivier, der in den Unterleib eintrat, wurde von ihr getötet. Man spricht an seinem Verbleib. Madame Paulmier wurde verhaftet. Sie gab an, während der Zeit nicht zu wissen, was in der Reichs-Parlamentarischen Sitzung vorgefallen sei. In welchem Verbleib verbleibt, das der Reichs-Parlamentarische Dienst nicht weiß. Der Reichs-Parlamentarische Dienst hat die Thatsache der Ermordung von Olivier benachrichtigt. Bei dem ersten Verhör war Madame Paulmier sehr ruhig und erklärte, sie könne nur ein, daß sie nicht habe Willard getötet. Sie habe keine Erinnerung, ob sie Olivier getötet habe. Madame Paulmier erklärte, daß sie Olivier getötet habe. Sie habe keine Erinnerung, ob sie Olivier getötet habe. Sie habe keine Erinnerung, ob sie Olivier getötet habe.

Die Thatsache der Ermordung von Olivier wird nun bekannt gemacht. Man weiß nicht, ob die Thatsache der Ermordung von Olivier bekannt gemacht werden wird. Man weiß nicht, ob die Thatsache der Ermordung von Olivier bekannt gemacht werden wird.

Warum haben Sie die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht? Sie haben die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht. Sie haben die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht.

Warum haben Sie die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht? Sie haben die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht. Sie haben die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht.

Warum haben Sie die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht? Sie haben die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht. Sie haben die Thatsache der Ermordung von Olivier nicht bekannt gemacht.

Der österreichische Reichsrath

wird heute, Montag, wieder eröffnet. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt dazu:

Jedermann fühlt, daß wenn das Abgeordnetenhaus auch diesmal verlegt, wo es gilt, sich zu retten vor den Anschlägen wider den Bestand des Parlamentes, wo die Wohlfahrt Oesterreichs auf dem Spiele steht; jedermann weiß, daß wenn nicht diesmal das Parlament die Besonnenheit findet, das Reich aber seinem Haupte zu zerfallen, ein unglücklicher Augenblick für Oesterreichs Entwicklung gekommen ist. Nur ein einziger Mensch scheint das nicht zu fühlen, ja noch mehr, scheint darauf zu rechnen: der österreichische Ministerpräsident, Herr Graf Thun. Gewiß, die Deutschbürgerlichen begehren eine internationalistische Dummheit, wenn sie, obwohl es in ihrer Macht steht, die bürdeln Pläne der Regierung nicht zunichte machen, den schweren Verfassungsverbruch, den die Verkürzung der Ausgleichsvorlagen darstellt, nicht verhindern. Aber ist deshalb die Schuld der Regierung kleiner, die sich noch rühmt, für diesen Verfassungsverbruch „gerüstet“ zu sein? Wie weit ist es mit dem konstitutionellen Sinn in Oesterreich gekommen, daß man die Verkürzungen der Verfassung, die straflose Anwendung des Paragraphen 14, als etwas hinnehmen, das unabwendbar, das selbstverständlich ist! Gewiß trägt hier die meiste Schuld das Parlament selbst, das sich vor allem durch die Schlichtung des Parlamentes die Schuld des Staatsmannes geringer, der das Parlament, die tragende Säule dieses gerüsteten Oesterreich, in seiner Bedeutung entwertet, in seiner Wirksamkeit entwertet! Ein Beispiel ähnlicher Staatskunst, die, um dem Zergerichte des Augenblickes zu entgehen, die ganze Zukunft des Staates gleichmäßig aufhebt, wird man, zum Glück der Völker, in der Geschichte nur selten finden. Graf Thun verdammt sich noch dazu, daß er nicht thut, was die Aktionsfähigkeit des Parlamentes herbeizuführen; er wird ganz glücklich darüber sein, wenn ihm der „Beweis“ gelingt, daß das Parlament zu einer solchen Thätigkeit „unbrauchbar“ sei. Und doch ist es das Parlament Oesterreichs, das man hier niemals dem Parlament Recht gönnen würde, daß man dem Reichsrath schon im Zuschnitt so eingerichtet hat, daß er ja nur nicht kräftig und einflußreich werden sollte. Oesterreich würde sich nur entwickeln, wenn sein Parlament eine ernste und wirksame Nachpotenz wäre und seine Regierung nicht Gott weiß was Geschickes gethan zu haben, wenn sie den Reichsrath ganz aus dem Augenblick entfernt, und in sich zu retten, giebt er Oesterreich preis. Denn der Reichstag währen, heißt nichts anderes, als Oesterreich zu Grunde richten.

Von den italienischen Opfern der Gewalt.

Die vom Vandalen Kriegsgewalt verurtheilten Deputirten und Journalisten sind nunmehr, nachdem ihre Verurteilung vom Kassationshofe verworfen worden ist, dem gewöhnlichen Zuchthaus-Reglement unterworfen worden. Ueber die im Zuchthaus von Turin eingekerkerten, Sufian Ghiesi, Chefredakteur der „Giustizia del Popolo“, Don Davide Albertario, Chefredakteur des „Operatore Cattolico“, Avvocato Bartolo Ferreri, Paolo Valera, Costantino Leggeri, Ghiglione und Suggani, berichtet der „Secolo“: Am 5. d. M. wurden den Verurtheilten die Haare und Nägel gelöst und rasirt und sie wurden die gelbbraune Bekleidung der Zuchthäuser anlegen. Von jenem Augenblicke an können die Gefangenen auf einen Namen zu fragen, sie sollen nunmehr nur noch eine Nummer sein. Auch der Zutritt des gemeinsamen Aufenthalts in einem gleichen Saale ist ihnen nunmehr genommen; sie sind unter die anderen Zuchthäuser, wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilte, gemischt worden. Auch die Vergünstigung, ihren literarischen Arbeiten obliegen zu dürfen, ist ihnen entzogen worden, und wenn nicht neue Bestimmungen von oben eintrösten, werden sie bald an den Arbeit der Zuchthäuser theilnehmen müssen. Selbstverständlich ist auch ihre Befreiung die gleiche wie die der übrigen Gefangenen. Auf eigene Kosten dürfen sie täglich für 25 Centimes der Küche des Zuchthauses entnehmen — die, wie oben gesagt, sehr theuer ist. Alle drei Monate einmal können die Verurtheilten einen Besuch von Familienangehörigen empfangen. Ueber die in das Zuchthaus in Asinara eingekerkerten Mammì, Ghiesi, Albertario, „Secolo“, und der Deputirten De Andreis erzählt die „Arbeiter-Zeitung“, daß sie die Nummer 1712 und 1713 tragen, im Uebrigen werden auch sie ebenso wie die übrigen Gefangenen behandelt. Sie dürfen auch haben sie zu lesen, der Bücher sind ihnen stark in großer Einzelhaft abgehört. Das bejammert wurde bei ihrer Verurteilung. Es wurden in ihren Zellen erlaubt werden. In Bezug auf die Frau Dr. Anna Saffiotti erzählt es, daß sie sich immer

... hat, daß es sich hier um den Geruch des Schweißes handelt, der die Augen, glänzt, welche einen Bedarf und letzte sich ...

Das glückselige Leben der Soldaten ist durch die ...

... Sorge für die ...

noch im hiesigen Zellengefängnis befindet, da ihr Gesundheitszustand ein solcher ist, daß ihre Ueberführung in ein anderes Gefängnis nicht ratsam erscheint. Der Deputirte Filippo Turati befindet sich in sehr leidendem Zustande im Zuchthause in Ballanza am Lago Maggiore.

Gegen die Anarchisten.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Rom: Alle Kabinette haben ihre prinzipielle Zustimmung zu der italienischen Anregung bezüglich der Bekämpfung des Anarchismus kundgegeben. Demnach wird ein formeller Antrag zur Abhaltung einer internationalen Konferenz alsbald gestellt werden.

Die Abgeordnetenwahlen zum dänischen Landesthing

haben nun stattgefunden. Die Rechte hat drei Mandate verloren, eines auf Bornholm (Könne) und zwei in Nordjütland (Naborg und Randers). Wenn der rechte Flügel der Liberalen in Roskilde auf Veranlassung Albertis nicht im letzten Augenblicke den Sozialdemokraten im Stich gelassen hätte, hätte auch hier die Rechte ein Mandat an die Sozialdemokratie verloren. So sieht der Dank dafür aus, daß in Naborg und Randers die Linke nur mit Hilfe der Sozialdemokratie gestützt hat. In den radikalere Kreisen der Linke herrscht gegen Alberti eine furchtbare Erbitterung.

Die Linke hat außerdem noch ein Mandat von den Moderaten gewonnen (Marhus).

In Kopenhagen brachte die Opposition ihre drei Kandidaten durch, die Rechte behält infolge des Vorzugswahrspruches der „Höchstbesteuerten“ (über 4000 Kr. Einkommen) ihre vier Mandate.

Von Ostasien.

In Tientsin sind Gerüchte über eine Palastrevolution im Umlauf verbreitet. Kein Telegramm ist aus Peking eingetroffen; es ist ungewiß, ob der Kaiser lebt oder todt ist.

Das britische Kriegsschiff „Centurion“ ist heute plötzlich mit versiegeltem Ordre in See gegangen, man glaubt, es sei auf dem Wege nach Tatu und werde von Tschifu aus von den Kriegsschiffen „Victorius“, „Germion“, „Jame“, „Char“ und „Alacriti“ begleitet werden. Die Lage wird als sehr ernst angesehen.

Es verlautet, der frühere Rathgeber des chinesischen Kaisers, Kangywei, welcher, von der Kaiserinwitwe beschuldigt, Pläne gegen das Leben des Kaisers geschmiedet zu haben, von Peking floh, ist heute in Wosung eingetroffen und an Bord des dort liegenden britischen Kanonenbootes gebracht worden.

Die preussischen Landtagswahlen.

Der Stand der Betheiligungsfrage.

Nach den Aufzeichnungen des „Vorwärts“ haben bis jetzt die Parteigenossen von 68 preussischen Reichstags-Wahlkreisen ihre Entscheidung über die Landtagswahl getroffen, wobei zu beachten ist, daß ein Reichstags-Wahlkreis mitunter aus 2 oder 3 selbständigen Landtags-Wahlbezirken besteht. Reichstags-Wahlkreise zählt Preußen 236. Landtags-Wahlbezirke 256.

Von den 68 Reichstags-Wahlkreisen haben sich 21 definitiv für die Betheiligung erklärt.

Darvon betheiligen sich 4 Kreise nur durch Aufstellung eigener Wahlmänner. Es sind dies die Kreise Breslau, Saalkreis (Halle a. S.), Grotz-Schleusen, Elberfeld-Barmen.

Durch eigene Wahlmänner, und wo dies unmöglich ist, durch Unterstützung der bürgerlichen Opposition, betheiligen sich 14 Kreise, und zwar: Ober-Barnim, Brandenburg-West-Preußen, Landsberg-Goldberg, Frankfurt a. O., Rastenburg-Greifenhagen, Vientz-Gapnau-Goldberg, Hannover, Bielefeld-Bielefeld, Minden-Lübbecke, Osnabrück, Hildesheim, Homburg, Hannover-Gelnhausen, Schlachten.

Betheiligung in der Weise, daß allgemeine schon bei den Wahlen für die bürgerliche Opposition gethan worden ist, beschloßen die Kreise Ruppin-Deanlin, Kottbus-Spreewald, Ottenheim-Pinneberg.

Außer diesen 21 Kreisen beschloß noch Betheiligung der Bezirk Zauch-Bezig, während der mit diesem einen Reichstags-Wahlkreis über die Bezirk Jüterbog-Ludowicke sich für die Nichtbetheiligung entschied. Im Kreis Hagen-Schwelm ist es den Parteigenossen freigestellt, an der Wahl zu Gunsten des Freisinnigen theilzunehmen; jedoch nicht dürfen sie, so wurde beschloßen, nicht für den Nationalliberalen stimmen. Der Kreis Raibe-Aichersleben wird, wenn der Sonntag-Partei nicht das Einreden für den Freisinn erlaubt, an der Wahl nur durch Agitation theilnehmen. Der Kreis Maglar-Altenforde will, wenn ein wirklich liberaler Mann aufgestellt werden sollte, für diesen eintreten, andernfalls Stimmenthaltung abgeben. Im Kreis Schwelm ist es, da eigene Wahlmänner nicht aufgestellt werden können, den Parteigenossen überlassen, ob sie sich an der Wahl betheiligen und wenn ja, für wen stimmen wollen.

Für die Nichtbetheiligung haben sich folgende 42 Reichstags-Wahlkreise erklärt: Königsberg i. d. Memel, Ost- und West-Sternberg, Ost-Preußen, West-Preußen, Berlin I bis VI (Zentral-Bezirks-Vereinigung), Kellom-Beetzow, Rieder-Barnim, Potsdam-Ost-Preußen. Ferner der Bezirk Jüterbog-Ludowicke (Zauch-Bezig dagegen beschloß Betheiligung). In all diesen Kreisen wird die Betheiligung für auschließlos gehalten. Preussisch-Angermünde lehnte für dieses Jahr die allgemeine Betheiligung ab. Stiel, Solingen und Senz-Pommersfeld-Preußen beschloßen Nichtbetheiligung wegen der schlechten Qualität des bürgerlichen Freisinnigen, Hagenberg (weil nur die Wahl sei zwischen Vertretern der agrarischen und der industriellen Reaktion), Altens-Herlosa (weil die Freisinnigen sich kaum gekümmert haben), Rbin (weil keine der in Betracht kommenden Parteien der Betheiligung werth erschiene), Grotz-Schleusen (weil der Freisinn noch kein Lebenszeichen von sich gegeben habe), Kellom-Beetzow-Neubodenleben (weil die Freisinnigen die Betheiligung abgelehnt haben), Rastenburg-Biederfeld-Sammesdorf (weil der Sieg des Zentrum sicher und eine linksstehende bürgerliche Partei nicht vorhanden sei), Hildesheim (Berliner Resolution), Osnabrück (weil der Kreis schon im Besitz des Freisinnigen), Wagsburg (weil aus eigener Kraft der Sieg über den Nationalliberalismus unmöglich und weil eine bürgerliche Oppositionspartei, die in der Entscheidung zuerüchsig werden könnte, nicht vorhanden sei), Oettingen (weil ein Erfolg im oppositionellen Sinne ausgeschlossen), Hildesheim-Osnabrück (weil nur reaktionäre Parteien in Betracht kämen), Kellom-Beetzow-Neubodenleben (weil diesmal der Erfolg den aufzunehmenden Kreisen nicht entsprechen würde), Lohr-Preußen (weil die Arbeiter nicht stimmen würden), Gräber-Freyhald (weil die Aufstellung eigener Wahlmänner unmöglich sei), Dittendorf (weil die selbständige Betheiligung nicht erreicht werden könne und weil die Unterstützung der bürgerlichen Opposition aus tatsächlichen und politischen Gründen nicht angebracht sei), Rastenburg-Solingen (wegen der schlechten und Osnabrück, die die bevorstehende Reichstags-Wahl mit sich bringt), Osnabrück-Jung, Wittenberg-Schwelm (weil völlig ausgeschlossen). Ferner wurde die Betheiligung abgelehnt

in den Kreisen Dortmund, Nordhausen, Delitzsch-Bitterfeld, Jena-Weißfels, Merseburg-Duerfurt, Wangleben, Waldburg i. Schl.

Agarische Eisenbahnpolitik in Preußen. Wie die gesamte preussische Regierung, so nimmt auch der Eisenbahnminister Thielke bei fast allen seinen Verwaltungsmassnahmen in erster Linie auf die ökonomischen Interessen Rücksicht.

Bericht des Partei-Vorstandes an den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1898 zu Stuttgart.

Im Centralorgan haben im verfloffenen Jahre keine Aenderungen in der Zusammensetzung der Redaktion stattgefunden. Die Anfangs 1897 vorgenommenen Erweiterungen des Blattes durch die Unterhaltungsbeilage und die volkswirtschaftliche und literarische Beilage haben sich zur Zufriedenheit der Parteigenossen eingelebt.

Pressekommission, Parteileitung und Redaktion haben den zum Ausdruck gebrachten Klagen, Wünschen und Anregungen nach Kräften Rechnung zu tragen gesucht. Auch in diesem Jahre gingen fast sämtliche Parteiblätter die Fahnenabzüge des "Vorwärts" am Abend vor dem Erscheinungstage zu.

Eine erhebliche Steigerung der Ausgaben stellte sich beim Heften heraus, dieselbe findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß bei der vorjährigen Rechnungslegung bloss zwei, diesmal aber vier Quartale der Unterhaltungsbeilage in Rechnung stehen. Das Steigen des Preises der Zeitungsblätter erklärt sich aus der durch die Wahlbewegung bedingten Steigerung der Zahl der Verkäufe, über die zu berichten war.

Trotz der Steigerung der Auflage um ca. 4000 Exemplare ist in Folge der verbesserten und beschleunigten Einrichtung die Druckrechnung nicht gestiegen.

Die Einnahmen aus dem Abonnement sind um 8927 Mark 75 Pf. gestiegen. Bei den übrigen Einnahmeposten sind erhebliche Schwankungen nicht zu verzeichnen. Der Gesamtgewinn beträgt 53,347 Mk. 75 Pf., er übersteigt den des vorangegangenen Geschäftsjahres um 5137 Mk. 75 Pf. Die Auflage des "Vorwärts" hat sich auch nach den Wahlen auf über 52,000 Exemplare gehalten.

Die genaue Spezifikation der Einnahmen und Ausgaben folgt nachstehend:

1897/1898.

Table with 6 columns: Category, Juli-Septbr. 1897, October-December 1897, Januar-März 1898, April-Juni 1898, Summe. Rows include Eingänge (Kontingentsgeld, Expedition, Post, etc.), Ausgaben (Druckkosten, Expedition, etc.), and Gesamtüberschuss.

Berlin, den 16. September 1898.

Residirt und für richtig befunden: vter. Carl Dertel. H. Roenen. Clara Reilin. Aug. Baden. Theodor Regner. Erdm. Duxer.

Der Bericht der Buchhandlung "Vorwärts" über das Geschäftsjahr 1897/98 - von dem wir auch diesmal wie im Vorjahre Kenntnis erhielten - gibt von dem Stand des Geschäftes ein erfreuliches Bild. Der Geschäftsumsatz hat den aller früheren Jahre überholt und übertraf den des Vorjahres um 50,000 Mark.

wärts" erschienen und für die Einführung dieser Romanbibliothek durch Belegung ausführlicher Prospekte in der gesamten Partei- und Gewerkschaftspressen eine erhöhte Propaganda entfaltet, trotzdem aber - wir brauchen darauf kein Hehl zu machen - sind die von der Buchhandlung "Vorwärts" gehegten Erwartungen auf einer dieser Agitation und der Erweiterung des Inhalts entsprechende Erhöhung des Absatzes nicht in gewünschtem Maße in Erfüllung gegangen.

Der sozialistischen Propaganda hat die Buchhandlung "Vorwärts" auch im abgelaufenen Geschäftsjahre durch Herausgabe zahlreicher neuer Agitationschriften nach Kräften zu dienen versucht. Die "März-Zeitung" wurde in 160,000 Exemplaren abgesetzt, "Lebtschmerz" im Jubiläum der März-Revolution 1848" in 30,000 Exemplaren, die "März-Zeitung" in 292,000 Exemplaren, und "Luror's" "Erfolge der Achtstundentagitation" in 10,000 Exemplaren.

Neben diesen Neu-Erscheinungen wurden Neuauflagen früher erschienener Parteischriften veranstaltet: "Bebel: Christentum und Sozialismus" (10,000), "Wahre Gestalt des Christentums" (2000), "Brade: Nieder mit den Sozialdemokraten" (76,000), "Douai: Wider Gottes und Babelglauben" (2000), "Kriegler: Ziel der Sozialdemokratie" (5000), "Kautsky-Schönlank: Grundzüge und Forderungen" (7000), "Marx Engels: Kommunistisches Manifest" (3000).

Im Ganzen wurden also seitens der Buchhandlung "Vorwärts" allein anderthalb Millionen sozialistische Agitationschriften eigenen Verlags in die Massen geworfen, und fügt man noch hinzu, daß auch in diesem Jahre aus ihrem Reingewinn der Parteikasse 19,000 Mark für Parteizwecke zur Verfügung gestellt wurden, so können wir auch nach dieser Seite das Jahresergebnis befriedigend nennen.

Kassenbericht. Einnahmen wie Ausgaben weisen gegen den vorjährigen Bericht eine Steigerung auf. Während der letztere in Einnahme und Ausgabe mit 291,839.78 Mark abschloß, zeigt der diesjährige eine Einnahme von 315,866.91 Mark, der eine Ausgabe von 344,105.60 Mark gegenüberstellt. Der ungünstigste Monat war der November mit nur 7807.19 Mark, die besten Monate waren März und Juli mit 42,574.52 Mark bzw. 42,420.35 Mark an allgemeinen Einnahmen.

War schon in den Vorjahren in vielen Parteioruten die Meinung vorhanden, möglichst hohe Beträge in den örtlichen Kassen anzusammeln, so wurde dies Bestreben mit dem Herannahen der Reichstagswahl natürlich noch stärker. Es hätte deshalb eigentlich auch erwartet werden können, daß die Centralkasse bei der Reichstagswahl weniger als früher in Anspruch genommen werden würde. Das Gegenteil war aber der Fall. Während bei der letzten Wahl im Jahre 1893 die von der Centralkasse geleisteten Zuschüsse 133,136.48 Mark betragen, belaufen sich die Zuschüsse der Centralkasse für Wahltagitation im Berichtsjahr auf 213,217.70 Mark.

Bedeutend ist die Differenz zwischen der vorjährigen und der diesjährigen Preputationsführung. Da im Berichtsjahr 73,079.67 Mk. weniger Preputationsführung verausgabt wurden als im Vorjahre, ist auf zwei für Umstände zurückzuführen. Einmal hat sich die geschäftliche Lage verschiedener bisher unterstützungsbedürftiger Parteiblätter soweit verbessert, daß sie entweder mit einem geringeren Zuschusse auskommen oder ganz aus der Reihe der subventionierten Blätter auscheiden. Die von der Parteileitung auf Grund langjähriger Erfahrung erteilten Rathschläge sind, wenn auch nicht überall, so doch vielfach beherzigt worden. Zweitens aber fehlt in der diesjährigen Aufstellung der für die "Neue Welt" zu leistende Zuschuß, der erst in der nächsten Jahresrechnung zum Vorschein kommen und zwischen 20,000 und 25,000 Mark betragen wird.

Partei-Angelegenheiten.

In der "Republikanisch-Sozialistischen Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht ein Redakteur dieses Blattes, Genosse Hans Bloch, unter seinem Namen einen Artikel, worin er entschieden die Ausführungen belächelt, die in jenem Blatte zu Gunsten der Prügelftrafe gemacht worden waren. Verfasser des kritisierten Artikels, der, beiläufig bemerkt, von der Parteipresse einmütig und in der kürzesten Weise verurtheilt wird, ist, wie Genoss Bloch mittheilt, Dr. Müllgen, der Dortmund bis 1898 im Reichstage vertreten hat!

In der letzten Nummer der "Republikanisch-Sozialistischen Arbeiter-Zeitung" vom 23. d. Mts., die die Zuschrift des Parteivorstandes noch nicht enthält, unternimmt es Müllgen, sich nochmals zu verteidigen, was ihm jedoch völlig mißlingt.

Drei Opfer des Effener Meineidsprozesses traten am 3. Oktober in die deutsche Freiheit zurück. Es sind dies die Bergleute Jürgens, Wichmann (im Werdener Buchhaus) und Biling (Hammer Buchhaus). Für Meyer und Grass dauert die Freiheitsentziehung noch ein halbes Jahr länger, dann sind alle Opfer des 17. August 1895 ihrer Verbundenen wiedergegeben. Einige von ihnen, z. B. Meyer, der schon Blut spuckt, werden als Sieche entlassen.

Wegen Posadowsky-Beleidigung ist der Redakteur Müller von der "Magdeburger Volksstimme" zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt worden, zu gerade so viel wie Genosse Traub von den Breslauer Richtern. Die Beleidigung soll verübt sein in einer Kritik des bekanntem Wahlbriefes.

(Nach der Kritik Volksrecht überliefert.)

Arbeiterbewegung.

Der Mauerstreik in Großenhain ist aufgehoben, da die Vertilgung der Arbeitszeit um eine Stunde wegen der vorgerückten Jahreszeit von selbst eintreten muß.

Die Studenten von Eibersfeld sind am Freitag in den Streik eingetreten; die gerechten Forderungen sind von den meisten Unternehmern schlangenschnel abgelehnt worden.

Wegen Lohnminderungen haben in der Webwaren-fabrik von C. J. Demmann in Geislich bei Glauchau 150 Weber die Arbeit eingestellt. Den Arbeitern wurde ein Lohnabzug von 1/5 Pf. pro Meter angeordnet.

Die Bergarbeiter des Ostrau-Karwiner Kohlenreviers verlangen Lohnhöhung und Verminderung der Arbeitszeit und drohen mit dem Streik.

In Belgien macht sich eine Bewegung unter den Bergarbeitern bemerkbar, die auf eine Erhöhung des Lohnes abzielt. In Hennegau haben bereits Versammlungen der Bergleute und auch Konferenzen zwischen Bergleuten und Besondereinstellern stattgefunden. Ein Theil der Bergleute im Hainaut ist bereits in den Ausstand getreten. Geben die Bergarbeiter nicht nach, so dürfte es zu einer allgemeinen Ausstandsbewegung kommen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 26 September 1898.

Bruno Geiser †.

Gestern Nachmittag hat der unerbitliche Tod unseren seit längerer Zeit schwerleidenden Genossen Bruno Geiser aus unseren Reihen gerissen. In Geiser verkörpert die sozialdemokratische Partei einen ihrer ältesten Kämpfer, nicht den Jahren nach, denn Geiser, am 10. April 1846 geboren, hat erst das 52. Lebensjahr vollendet - sondern gerechnet nach seiner Zugehörigkeit zu unserer Partei. Als Sohn eines Breslauer Magistratssekretärs hieselbst geboren, wandte Geiser sich schon als Jüngling der sozialdemokratischen Partei zu und wirkte zunächst jahrelang in seiner Vaterstadt in Wort und Schrift eifrig für die Ausbreitung der sozialistischen Ideen, ungeachtet des Spottes und der Verfolgungssucht, mit der besonders im Anfang der siebziger Jahre die "Führer" der Bewegung vom "gebildeten" Bürgertum reichlich bedacht wurde. Geiser hat unsere Bewegung in Breslau und Schlessien in den siebziger Jahren ganz erheblich gefördert. Er war mehrfach Delegirter auf Parteikongressen, auch Vertrauensmann der Arbeiter beim großen Waldburger Bergmannsausstand im Jahre 1869. Von Breslau ging Geiser gegen Mitte der siebziger Jahre nach München, um dort den "Zeitgeist" zu redigieren, trat dann in die Redaktion des "Volksstaat" in Leipzig, der unter Leitung Liebknecht's stand, dessen Schwiegersohn Geiser später wurde, und übernahm im Jahre 1877 die Redaktion der "Neuen Welt", die er bis zu ihrem Eingange im Jahre 1886 geleitet hat. Im Jahre 1881 wurde Geiser vom sächsischen Wahlkreis Chemnitz in den Reichstag gewählt. Auch bei den im Jahre 1884 stattgehabten Neuwahlen behauptete er das Chemnitzer Mandat, das erst bei den Angstwahlen des Jahres 1887 der Partei vorübergehend verloren ging.

Seine agitatorische Thätigkeit trug Geiser mehrfach schwere Strafen ein, so daß er reichlich 1 1/2 Jahre seines Lebens im Gefängnis verbrachte. Seine auf einer irrthümlichen Auffassung der politischen Situation beruhende Weigerung, den Aufruf zur Einberufung des St. Galler Kongresses mit zu unterschreiben, führte den Kongressbeschluss herbei, ihm die Verechtigung, Parteiämter zu bekleiden, abzuspochen. Auf dem Parteitag in Berlin (1892) wurde dieser Beschluß auf Betreiben der Breslauer Genossen wieder aufgehoben.

Neben seiner agitatorischen Thätigkeit hat Geiser eine reiche literarische Thätigkeit ausgeübt. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir hier nur "Geschichte der besitzlosen Klassen", "Die Ueberwindung des Krieges", "Streitschrift gegen die Enciclica Leo XIII.", "Auser vielen politischen Agitationschriften verfasste Geiser zahlreiche Romane, Novellen, literarische Skizzen und Studien, auch war er Herausgeber der "Volksbibliothek des allgemeinen Wissens". Im Jahre 1890 veröffentlichte Geiser unter dem Pseudonym Kurt Falk eine wirkungsvolle Widerlegung der Eugen Richter'schen "Irrlehren der Sozialdemokratie". Bis in seine letzten Lebensjahre hinein war Geiser Vorkämpfer der sozialdemokratischen Bewegung und die "Volksmacht" zählte ihn seit ihrem Bestehen zu ihren ständigen und geschätzten Mitarbeitern.

So erbete denn der Tod viel zu früh ein reiches, thätiges Leben im Dienste unserer großen Sache. An der Bahre des Dahingegangenen stehen tiefgebeugt die Hinterbliebenen, seine Gattin, unsere tapfere, unermüdblich thätige Genossin Alice Geiser mit ihren fünf blühenden Söhnen und ihr greiser Vater, unser hochverehrter Veteran Wilhelm Liebknecht. Mit ihnen aber trauern die Genossinnen und Genossen, die Kampfgenossen alle und insbesondere beklagen die Parteigenossen Breslau's den Verlust Bruno Geiser's, der, schon seit Jahren schwach und krank, dennoch unermüdblich weiter wirkte und kämpfte für die Idee des Sozialismus, die unser aller Herzen füllt. Nun hat er ausgerungen, ausgelitten, wir geben trauernd seiner körperlichen Hülle das letzte Ehrengeleit und versprechen, sein Andenken in Ehren halten zu wollen, als das eines Mannes, der uns, der dem arbeitenden Volke und seiner Befreiung, seinen Leben und Wirken einsetzte für die Verwirklichung der großen Ideen, die im Sozialismus ihren gewaltigen Ausdruck finden! Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung unseres Genossen Geiser wird stattfinden am Mittwoch Nachmittag 1 Uhr vom Sterbehause, Karststraße 14/16 nach dem Friedhof in Ostsch.

